№ 68. Donnerstag, den 22. März. 1860.

Abonnementspreis:
Jährlich: 5 Thlr. 20 Ngr. in Sachsen.
½jährl.: 1 „ 10 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreis:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheint:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Hammerich & Vogeler; Berlin: Grotius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (26, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals. Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Amtlicher Theil.

Verordnung,
die Bestellung von Commissaren zur Leitung von Landtagswahlen betr., vom 17. März 1860.

Nachdem mittels Allerhöchster Verordnung vom 20. vor. Mts. die Veranstaltung der für die im laufenden Jahre einzuberufende ordentliche Ständeversammlung erforderlichen Ergänzungswahlen angeordnet, mit der Leitung dieser Wahlen aber, insoweit sie nicht durch die Ritterschaft zu erfolgen haben, folgende Regierungscommissare, als

für den Bezirk der Stadt Dresden der Regierungs-Rath Sperber hier,
für den Bezirk der Stadt Leipzig der Regierungs-Rath von Haugk daselbst,
für den 5. städtischen Wahlbezirk der Kreisamtmann Dr. Springer in Meißen,
für den 7. städtischen Wahlbezirk der Amtshauptmann Graf von Holbendorff in Pirna,
für den 8. städtischen Wahlbezirk der Regierungsreferendar von Salza und Lichtenau hier,
für den 13. städtischen Wahlbezirk der Gerichtsamtmann Kaften in Schneeberg,
für den 14. städtischen Wahlbezirk der Regierungs-Rath von Göß in Zwickau,
für den 15. städtischen Wahlbezirk der Amtshauptmann von Welck ebendaselbst,
für den 16. städtischen Wahlbezirk der Gerichtsamtmann Speck in Reichenbach,
für den 1. bäuerlichen Wahlbezirk der Amtshauptmann von Oppel zu Borna,
für den 3. bäuerlichen Wahlbezirk der Regierungsreferendar Dr. Plathmann in Leipzig,
für den 5. bäuerlichen Wahlbezirk der Amtshauptmann von Welck in Grimma,
für den 6. bäuerlichen Wahlbezirk der Amtshauptmann von Bieth hier,
für den 9. bäuerlichen Wahlbezirk der Gerichtsamtmann Böttger in Grossenhain,
für den 10. bäuerlichen Wahlbezirk der Amtshauptmann von Egidy in Meißen,
für den 13. bäuerlichen Wahlbezirk der Amtshauptmann von Oppen in Freiberg,
für den 14. bäuerlichen Wahlbezirk der Amtshauptmann Brückner in Chemnitz,
für den 15. bäuerlichen Wahlbezirk der Amtshauptmann von Einsiedel in Annaberg,
für den 17. bäuerlichen Wahlbezirk der Geh. Regierungsrath Amtshauptmann Dr. Braun in Plauen,
für den 19. bäuerlichen Wahlbezirk der Canzleidirector Neumann in Glauchau,
für den 21. bäuerlichen Wahlbezirk der Regierungs-Rath von Kiesenwetter in Bautzen, endlich
für den 1. Bezirk des Handels- und Fabrikstandes der Commissionsrath Haymann allhier

beauftragt worden sind, so wird dieß zur Nachachtung andurch bekannt gemacht und werden zugleich alle bei den gedachten Wahlen betheiligten Behörden zu deren thunlichster Beschleunigung und genauester Befolgung der deshalb bestehenden Vorschriften (vergl. Verordnungen vom 3. und 4. Januar 1842, Gesetz- und Verordnungs-Blatt von 1842 Seite 5 und 21) noch besonders angewiesen.

Dresden, am 17. März 1860.

Ministerium des Innern.
Frhr. von Beust.
Schmiedel, S.

Dresden. Seine Königliche Majestät haben dem Oberappellationsgerichts-Präsident Dr. Friedrich Ortloff zu Jena und dem Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Karl Friedrich Ferdinand Sintenis zu Dessau das Comthurkreuz I. Klasse, dem Geheimen Justizrath Dr. Friedrich Heerwart zu Eisenach, das Comthurkreuz II. Klasse, dem Geheimen Justizrath Appellationsgerichtsrath Georg Ernst Groß zu Hildburghausen, das Ritterkreuz Allerhöchst Ihres Albrechtordens, sowie dem Geheimen Justizrathe Eduard Siebenhaar zu Dresden das Ritterkreuz des Verdienstordens huldreichst zu verleihen geruhet.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Zeitungsstimmen über die neue preußische Heeresorganisation.)
Tagesgeschichte. Dresden: Stand der Rinderpest in Böhmen. — Wien: v. Schwarzer †. Der Proceß Cynatten. Zur ungarischen Protestantenangelegenheit. — Berlin: Besuch der Königin Victoria erwartet. Denkmal für Friedrich Wilhelm III. Circularverfügung in der Dissidentenfrage. — Gotha: Vom Landtage. — Frankfurt: Bericht über die Bundestagssitzung. — Paris: Militärisches. Colbert-Denkmal. Kanonenboote für China. Lager bei Chalons. Diplomatische Noten. Vermischtes. — Bern: Stimmung bezüglich der savoyischen Frage. — Turin: Zur Annexionsfrage. Vermischtes. — Mailand: Excesse. Zugeständnisse wegen Toscana. — Madrid: Fortsetzung des Krieges wahrscheinlich. Standeserhöhungen. Lissabon: General Ferreri †. — London: Antwort der Königin auf die Adresse. Angriff amerikanischer Soldaten auf britisches Gebiet. — Belgrad: Die Thronfolgeangelegenheit. Deputation nach Konstantinopel. — New-York: Aus der neuesten Post.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Zwickau. Meißen. Annaberg.)
Vermischtes.
Eingesandtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch 21. März. Das Oberlandesgericht hat den landesgerichtlichen Beschluß bestätigt: gegen den bisherigen Director der Creditanstalt, Richter, eine Specialuntersuchung wegen des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt einzuleiten, in Erwägung, daß der Thatbestand wie die rechtliche Beschuldigung erhoben sei.

Paris, Dienstag 20. März. Ein hier eingetroffenes Telegramm aus Turin vom heutigen Tage meldet, daß die dortige Regierung eine Deputation aus Nizza empfangen habe.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 17. d. M. war man daselbst mit Mobilisirung der Landmilizen beschäftigt.

Aus Rom wird gemeldet, daß daselbst für den 19. eine Demonstration gegen die am 16. auf dem Vatican stattgehabte Kundgebung vorbereitet wurde.

London, Dienstag 20. März, Nachts. In der heutigen Sitzung des Oberhauses kündigte Lord Normanby an, er werde nächstens mehrere Anträge betreffs Savoyens einbringen.

Im Unterhause wurde der von Berkeley gemachte Vorschlag, zur Reform der Parlamentswahlen die geheime Abstimmung einzuführen, von Lord Palmerston bekämpft und schließlich mit 254 gegen 147 Stimmen verworfen.

London, Mittwoch 21. März. Die heutige „Morning-Post" veröffentlicht ein Telegramm aus Paris, welches die Nachricht, Oesterreich wolle im Verein mit der Schweiz gegen die Annexion Savoyens protestiren, für falsch erklärt.

Dresden, 21. März.

Die Vorlage, welche dem preußischen Landtage bezüglich der Armee-Organisation gemacht ist, hat in der preußischen Presse während der letzten Zeit die eifrigste Besprechung gefunden, und verkennen läßt es sich dabei nicht, daß die volle oder theilweise Gegnerschaft gegen diese Vorlage in größerm Umfange als früher hervorgetreten ist. In der ersten Zeit, nachdem die Vorlage gemacht war, zeigte sich zwar auch, wie wir seiner Zeit an dieser Stelle hervorgehoben haben, manches Bedenken in der Presse, indeß war die Meinung vorherrschend, daß die Organisation zur Ausführung gelangen würde, und die liberalen Blätter erklärten, gegen gewisse „liberale Garantien" von der Regierung werde man die Mehrforderungen wohl bewilligen können. Hierin hat sich später diese Presse sehr verändert. Sie begann zu rechnen und die Vorlage genauer zu durchforschen, und was sie ausrechnete, schien ihr so stark zu sein, die organisatorische Seite der Vorlage entsprach so wenig ihren Wünschen, daß heute kein einziges liberales preußisches Blatt ist, welches nicht entschieden die Vorlage bekämpfte. Soweit wir es übersehen können, war es, außer den wenigen streng conservativen Blättern, nur die officiöse „Preußische Zeitung", welche die Vorlage entschieden in Schutz nimmt. Selbst die übrigen, mit officiösen Quellen bedachten Blätter in Berlin, Köln, Elberfeld, Magdeburg rc. sprachen sich mehr oder weniger entschieden gegen die Vorlage aus und nur ihre Berliner Correspondenzen machten politische Gründe für die Vorlage geltend. Als solche führte man an: das Ministerium werde zurücktreten, ferner der Prinz-Regent werde abdanken, oder man werde die Organisation octroyiren, oder endlich man wies auf die Gefahren der Weltlage hin, welche Preußen zu den größten Rüstungen aufforderten, zu einer Kriegsbereitschaft, die am besten, ohne nach außen hin zu reizen, unter dem Scheine einer Neu-Organisation vorgenommen werden könnte. Als die wichtigsten drei Forderungen der Vorlage erscheinen: die verstärkte Aushebung, die Verwandlung der drei jüngsten Altersklassen der Landwehr in Reserve und die Vermehrung der Friedensstärke. Der erste Punkt, welcher die volle Durchführung des Princips der allgemeinen Wehrpflicht in sich begreift, findet in der Presse allgemeine Zustimmung. Bezüglich des zweiten gehen die Meinungen schon auseinander. Allgemein verständlich ist der ökonomische Vortheil, welcher für alle Fälle theilweiser oder gänzlicher Mobilmachungen und militärisch-politischer Demonstrationen der bürgerlichen Gesellschaft daraus erwächst, daß die vier ältern Jahrgänge der Landwehr ersten Aufgebotes für die Zukunft aus den Reihen der ersten Feldarmee, wieder ganz ausscheiden sollen. Wohl aber machen sich nicht wenige Stimmen vernehmlich, welche nicht zugeben wollen, daß der entgegenstehende Nachtheil, die Verlängerung des Reservevertältnisses um drei Jahre, welcher sich nicht blos bei Mobilmachungen, sondern auch während der Friedenszeiten ständig fühlbar macht, eine unumgängliche Bedingung jenes gewährten Vortheils sei. Es wird in dieser Beziehung die Ansicht aufgestellt, es müsse sich bei der verstärkten Recrutirung von jährlich 40,000 auf etwa 63,000 Mann eine Organisation treffen lassen, durch welche bei militärisch-politischen Demonstrationen und vielleicht gar nur partiellen Mobilmachungen ein Zurückgreifen auf Jahrgänge der bisherigen Landwehr ganz vermieden und bei welcher die ganze Landwehr in die Stellung zur Linie zurückgebracht werde, welche ihr von ihren Gründern angewiesen wurde. Der dritte Hauptpunkt aber, die in den Vorlagen in Aussicht genommene Vermehrung der Friedensstärke, zeigt uns unter den nicht officiösen und nicht rein-militärischen Preß-Stimmen wieder eine an Einhelligkeit grenzende Uebereinstimmung, und zwar dahin, daß dieselbe, in dem Maße, in welchem sie gefordert worden, d. h. um ungefähr die volle Hälfte ihres gegenwärtigen Standes, sich nicht innerhalb der durch die Finanzkräfte des Landes gezogenen Grenzen halte. Insofern die Erhöhung einfach als bleibende Folge der stärkern Recrutirung und einer vollen „dreijährigen Präsenzzeit" als unerläßlicher Bedingung einer genügenden militärischen Ausbildung dargestellt wird, insofern bekennen ziemlich alle liberalen Preß-Stimmen, welche bisher laut wurden, die Ueberzeugung von der völligen Unerschwinglichkeit so hoher, bleibender Anforderungen an die Gesellschaft. Es handelt sich bei der in Rede stehenden Vermehrung um einen finanziellen Mehraufwand von mindestens 10 Millionen Thaler jährlich. Der unvermeidliche Mehraufwand der zahlreichen neuen Cadres wird sich, meint man, erschwingen lassen, sofern nur gegen eine übertriebene Vermehrung der Friedensstärke durch Rückkehr zur Verkürzung der Präsenzzeit und durch zweckmäßige Beurlaubungen eine Vorkehr getroffen wird. Eine zweijährige Präsenzzeit, anstatt der in der Vorlage aufgestellten dreijährigen, wird von der liberalen Presse für genügend zur Ausbildung des Soldaten erachtet, während die militärischen Stimmen drei Jahre als das geringste Zeitmaß, welches zu diesem Zwecke nöthig, darstellen. Demokratische Blätter verlangen außerdem eine Umgestaltung der Avancements-Verhältnisse von den untern Posten in die Offiziersstellen, Aufhebung der Garde u. dergl. Hiermit haben wir die hauptsächlichsten Streitpunkte, wie sie bis jetzt in der Presse hervortreten, dargelegt. Die finanzielle Seite der Vorlage hat noch zu besondern Rechnungen in der Presse Veranlassung gegeben. Man hat ausrechnen wollen, daß in Wirklichkeit die Organisation nicht nur eine Vermehrung des Budgets um 10, sondern um 17 Mill. Thaler bewirken würde. Man hat berechnet, daß das Kriegsbudget künftig selbst bei erhöhten Einnahmequellen noch 62 % der directen und indirecten Abgaben, einschließlich Salz und Lotterie, in Anspruch nehmen würde, während Frankreich 32 %, England 42 % und Oesterreich 40 % dafür verwenden; man hat berechnet, daß auf jeden Kopf in Preußen 2½ Thlr. Steuer nur für das Kriegsbudget gelegt werden müßten; man hat nachzuweisen gesucht, daß die Staatseinnahme seit 10 Jahren nicht in dem Maße gewachsen wäre, um die Hoffnung zu geben, ihr Fortschreiten würde die Militärausgaben später wieder aufwiegen. Die „Kölnische Zeitung" versichert einmal über das andere, die beginnende Erschöpfung liege schon vor Augen und die neue Organisation der Armee würde Preußen binnen kurzem in Finanzverlegenheiten gleich Oesterreich stürzen. Die „Preußische Zeitung" will diese Rechnungen nicht in diesem Maße zugeben. Die „Neue Preußische Zeitung" wird von der Größe der Summe nicht zurückgeschreckt, sie polemisirt sogar gegen die ministerielle Behauptung, daß die in Aussicht genommene Grundsteuer-Regulirung einen irgend bemerkenswerthen Beitrag zur Deckung der Kosten künftig gewähren werde; dagegen hält sie die neue Organisation für das einzige Mittel, Preußens Großmachtstellung zu bewahren. Wir geben Alles dies einfach hier als Stimmen der preußischen Presse wieder, ohne den Beruf zu fühlen, ein einziges Wort eigner Kritik hinzuzufügen.

Dieselbe Zurückhaltung glauben wir einem Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" über denselben Gegenstand gegenüber nicht bewahren zu sollen, da in demselben auch die übrigen deutschen Staaten mit in Betracht gezogen werden. Es wird nämlich in dem Artikel anerkannt, daß die neue Organisation einen hohen Steuerdruck in Preußen zur Folge haben werde und dann heißt es weiter: „Wenn Preußen für sich allein nicht im Stande ist, die Lasten seiner Großmachtstellung auf die Länge zu tragen, ohne sich in bedenklichster Weise zu erschöpfen, so muß es Alles daransetzen, sich mit dem übrigen Deutschland dergestalt fest und unlösbar zu verbinden, daß fernerhin nicht mehr blos die Vortheile, sondern auch die Opfer der Großmachtstellung (die gegenwärtig Preußen, zugleich mit für Deutschland, zu dessen Sicherheit, aber lediglich auf seine alleinigen Kosten,

Feuilleton.

Verrehmt.

Historische Erzählung von Fr. Friedrich.

(Fortsetzung aus Nr. 67.)

Es war an einem heitern, warmen Frühlingsabende des Jahres 1349, als ein junger, schlank gebauter Mann durch eine der engen und alten Straßen der Stadt ging. Die Abenddämmerung war bereits hereingebrochen, dennoch war es noch hell genug, um das Gesicht und die Gestalt des jungen Mannes zu erkennen. Seine Gesichtszüge waren von jener Art, die sogleich beim ersten Anblicke für sich einnehmen, ohne daß sie gerade schön sind und der Betrachtende sich sofort bewußt wird, worin das Anziehende derselben beruht. Das große, offene Auge blickte fest darein. Lag auch eine gewisse Gutmüthigkeit darin, so verrieth doch der lebhafte, feurige Blick, der einen Gegenstand so scharf fixiren konnte, einen raschen Sinn und thatkräftigen Muth. Der Mund war feingeschnitten, die Nase näherte sich fast dem altrömischen Typus. Unter einer einfachen Mütze fielen lange, blondgelockte Haare hervor und reichten bis auf die Schulter herab. Der Gang war leicht, aber sicher. Der Kopf wurde nicht ohne einen Anflug von Stolz und Selbstgefühl gerade, fast ein wenig hinten übergetragen. Die Kleidung verrieth einen wohlhabenden Bürger.

Nachdem er die Straße fast bis zum Ende durchschritten hatte, blieb er vor einem alten und finster aussehenden Hause stehen. Die untern Fenster waren durch Läden fest verschlossen und auch die des ersten Stockwerkes verriethen nicht, daß das Haus bewohnt wurde. Die Thür war niedrig und alt. An diese klopfte der junge Mann, der den Namen Peter Lange führte und ein Meister der damals noch mächtigen Bekenwerperinnung war. Die Thür wurde geöffnet, doch kaum so weit, daß der Harrende eintreten konnte, und wurde dann sofort wieder hinter ihm verschlossen. Nachdem der Eingetretene einen Greis, der ihm die Thür geöffnet und dessen langer weißer Bart, dessen spitze, gebogene Nase und kleinen, scheu und schnell blickenden Augen sofort seine jüdische Abstammung verriethen, begrüßt hatte, schritt er über die dunkle, enge Hausflur zu dem hintern Theile des Hauses.

Er schien hier bekannt zu sein, denn ohne Zögern trat er in ein kleines Zimmer ein. Obwohl hier nicht der geringste Luxus zu bemerken war, machte doch die ringsum herrschende Ordnung und Sauberkeit einen wohlthuenden Eindruck.

An dem offenen Fenster, in welches ein davor stehender Obstbaum seine blühenden Zweige hineinreichte, saß ein junges Mädchen und schien die warme, duftige Luft des Maiabends einzuathmen, welche aus dem kleinen Garten in das Zimmer strömte. Es war eine liebliche, frische Gestalt. Die dunkeln Augen und das schwarze, reiche Haar verliehen dem fein geschnittenen Gesichte und seinem zarten Teint einen eigenthümlichen Reiz. Neben aller Weichheit und Demuth, welche sich in diesem Antlitze ausprägten, war doch ein schwärmerisches Feuer nicht zu verkennen, sobald es die dunkeln Augen aufschlug. Die Gestalt war zart gebaut, zeigte aber trotzdem jene Fülle und Weichheit, die nur den orientalischen Frauengestalten in dem Maße eigen sind.

Nachdem das Mädchen den Eingetretenen bemerkt hatte, stand sie auf und streckte ihm die Hand zum Gruß entgegen. Er wollte sie an seine Brust drücken, aber sie entzog sich ihm sanft, obschon ihr Auge ihn lieb und freundlich anblickte.

„Nicht doch, Peter," sprach sie. „Ihr dürft nicht so lieb mehr mit mir thun. Ich weiß, daß Ihr es ehrlich meint, denn noch nie habt Ihr ein Unehrbares von mir begehrt, aber in der Stadt spricht man darüber, daß Ihr in das Haus meines Vaters kommt und eine Liebschaft mit einem Judenmädchen habt."

„Wer spricht darüber?" fuhr der junge Mann heftig heraus. „Wer wagt meinen Schritten nachzuforschen? Sprich, Rahel, wer spricht darüber? Und woher weißt Du dies?"

Die heftige Stimme des jungen Bürgers und seine feurig blickenden Augen schienen das Mädchen einzuschüchtern. Sie erinnerte sich daran, daß sie wider ihren Willen Etwas ausgesprochen hatte, was sie als Geheimniß bewahren wollte.

„Laßt ab mit Euerm Forschen," entgegnete sie. „Ich habe versprochen, zu Euch nicht darüber zu reden; die Worte sind mir entschlüpft wider meinen Willen. Ich wollte Euch nur bitten, nicht mehr in das Haus meines Vaters zu kommen und mich zu vergessen, denn . . . ."

„Rahel!" unterbrach sie der junge Mann unwillig. „Rahel, sprich nicht so. Gilt Dir unsre Liebe nicht höher, als das Gerede der Menschen? Liebst Du mich nicht mehr, daß Du mich so leicht vergessen kannst? Bei meinem Heil! ich lasse nicht so leicht von Dir, und Du sollst mir sagen, wer Dir solche Gedanken eingeredet hat."

„Niemand!" erwiderte Rahel mit weicher Stimme, indem sie die Hand des jungen Bekenwerpers ergriff, um seinen Unwillen zu beschwichtigen. „Mein eignes Herz hat mir den Gedanken eingegeben. Seht, Peter, weil ich Euch so lieb habe und Euer Glück mir so sehr am Herzen liegt, vermag ich es nicht zu ertragen, daß Euer Ruf leidet. Wohin soll unsre Liebe führen — ich kann doch nie die Eure werden. Ich fühle mich bei dem Gedanken, von Euch geliebt zu werden, glücklich; mehr verlange ich nicht, und immer werde ich Euch im Herzen tragen. Aber Ihr dürft Euer Glück einer armen Jüdin wegen nicht aufs Spiel setzen. Alle Mädchen der Stadt blicken mit freundlichen Augen auf Euch, sucht Euch unter den reichen Bürgertöchtern ein Weib aus. Es giebt so viele hübsche Mädchen unter ihnen; gewiß sind auch ihre Herzen gut und Ihr werdet glücklich werden."

Schweigend hatte Peter sie angehört und auch jetzt noch stand er in Gedanken versunken da.

„Sag' mir, Rahel," sprach er endlich, „wer Dir diese Gedanken eingeredet hat, denn aus Deinem eignen Herzen können sie nimmer kommen. „Siehe, ehe ich Dich aufgebe, biete ich der ganzen Welt Trotz. Ich will mich nicht von Dir trennen, ohne Dich giebt es kein Glück für mich. Wehe Dem, der unsrer Liebe durch bösen Leumund zu nahe tritt! Wer hat Dir gesagt, Rahel, daß man in der Stadt über unsre Liebe redet?"

Rahel's Vater trat in diesem Augenblicke in das Zimmer, und da sie verlegen schwieg, richtete Peter an ihn dieselbe Frage.

Der Greis warf einen ernsten, vorwurfsvollen Blick auf das Mädchen und erwiderte: „Ich hatte meinem Kinde untersagt, mit Euch davon zu reden, um Euch unnützen Aerger und Händel zu ersparen. Was kümmert es Euch, was die Leute von Euch reden, so Ihr nur gerecht seid vor Euerm eignen Herzen und dem Gewissen. Trifft doch mein Kind dieselbe Nachrede, aber ich lasse sie in Ruhe über uns ergehen, weiß ich doch, daß Eure Liebe eine reine und ehrliche ist."

„Nein, Alter," entgegnete der junge Mann, „gerade weil unsre Liebe eine reine und heilige ist, deshalb soll Niemand sie ungestraft anzutasten wagen. Sprich, wer hat zu Rahel darüber geredet?"

„Und wenn ich Euch nun nenne seinen Namen," erwiderte der Jude zögernd, „wollt Ihr mir auch geben das Versprechen, Nichts zu unternehmen wider ihn und